



# Das pure

## Gibson 1959 Les Paul Special & 1960 Les Paul Junior

Sage und schreibe 210 Dollar kostete 1952 eine Les Paul Gold Top, das damalige Equivalent zur heutigen Les Paul Standard. Für damalige Verhältnisse eine Menge Geld, das beileibe nicht jeder mal „eben so“ übrig hatte. Schon gar nicht die jungen Nachwuchsgitarristen, deren wachsende Anzahl die Firma Gibson damals gerne zu ihrer Kundschaft gezählt hätte. Ein preiswertes Einsteigermodell musste her, und so setzte die Les Paul Junior mit einem Listenpreis von 99,50 US-Dollar die Hemmschwelle für Gibson-Einsteiger ab 1954 merklich herab.

Von David Baslyk

Die Junior war eine Klasse Gitarre mit sonorem Mahagoni-Ton und dem nahezu unschlagbaren Sound eines einzelnen P90-„Dogear“-Tonabnehmers, wie er damals auch in Gibsons Topmodellen verwendet wurde. Doch manchem war das Schülermodell aus einer flachen, in Sunburst lackierten Mahagoniplanke mit Single-Cutaway doch zu spartanisch, so dass 1956 die ausschließlich in Limes-Mahagony-Finish erhältliche Special-Variante vorgestellt wurde, mit einem zweiten P90-Soapbar-Pickup und, Gipfel des Luxus, sogar einem Griffbrett-Binding. Die helle Lackierung der Special erhielt später den Namen „TV“, da sie in dieser Ausführung im damaligen Schwarzweiß-Fernsehen besser auffiel, weshalb auch die beliebte Junior bald in diesem Outfit erhältlich war. Eine weitere Neuheit des Jahres war eine Dreiviertel-Ausführung der Junior mit verkürzter Mensur von ca. 57,8 cm. Auf Wunsch war auch die Special in der Dreikäsehoch-Version zu haben, und auch Tenor-Ausführungen mit viersaitigem Banjo-Hals wurden angefertigt.

# Brett!



Spartanisches Junior-Innenleben mit „Bumblebee“-Kondensator.



Elektronik der Special mit „Bumblebees“ und Originalpotis.



Ausgezogen. Schön zu sehen ist die minimale Leimfläche des Halsansatzes, auf dem Bild leider nicht zu erkennen; die Prägung der Pickup-Kappen: UC-452-B 2



Unter dem Pickguard: Dort, wo die Sonne niemals hinscheint, ist das Holz noch dunkel. Hier ist auch die Pickup-Kappenprägung (UC-450-1 1) zu erkennen.

# Timeline

**1954** Les Paul Junior; Single-Cutaway; schwarzes, einlagiges Schlagbrett; 1 P90-Tonabnehmer („Dogear“-Version); Sunburst; Gibson Schriftzug auflackiert (nicht eingelegt); breiterer Hals als Les Paul Goldtop; Listenpreis: 99,50 Dollar;

**1955** Les Paul Special, Single-Cutaway, schwarzes, dreilagiges Schlagbrett, 2 P90-Tonabnehmer (höhenverstellbare „Soapbar“-Ausführungen) Limes-Mahogany (späterer Name „TV“-Finish; Listenpreis 169,50 Dollar (Les Paul Goldtop: 235 Dollar);

**1956** Junior nun auch in Limes Mahogany erhältlich. Verbesserte Aufnahme für die Saitenhalterschrauben. Pickup leicht nach vorn versetzt. Les Paul Junior 3/4 wird eingeführt;

**1957** Das „Limes-Mahogany-Finish heißt nun offiziell „TV“. Sinkende Verkaufszahlen führen zum Redesign des kommenden Jahres (1958);

**1958** Junior und Special werden im Juli in neuer Korpusform mit Double-Cutaway vorge-

stellt; Cherry Red oder ein ab sofort leuchtenderes, deckenderes TV-Finish; einige Specials mit größerer Umrahmung des Pickup-Wahlschalters, Schlagbrett zunächst einlagig schwarz, später einlagig Tortoise (Schildplattimitat); frühe 1958er Juniors mit etwas größerem Schlagbrett; einige Singlecut-Specials in Cherry-Ausführung;

**1959** die ersten Specials in neuer Korpusform werden ausgeliefert; im Laufe des Jahres stärker abgerundete Korpuskanten bei beiden Modellen; Halspickup und Pickup-Wahlschalter werden in Richtung Korpusende versetzt; spätere 1959er Specials werden ohne „Les Paul Special“-Schriftzug auf der Kopfplatte ausgeliefert;

**1960** Die Les Paul Special, immer noch mit der alten Doublecut-Form, heißt jetzt offiziell SG Special. Die Hälse werden breiter und flacher;

**1961** Alle Les-Paul- und SG-Modelle erhalten die neue, flachere SG-Korpusform mit spitzen Korpshörnern.

## Junior und Special

Aufgrund des unschlagbaren Preis-Leistungs-Verhältnis im Vergleich zur Standard (die damals allerdings offiziell so noch gar nicht hieß) und der Custom (die in damaligen Katalogen zunächst Deluxe betitelt wurde!) verkauften sich die Junior und Special in deutlich höheren Stückzahlen als ihre großen Schwestern oder Brüder. Dennoch fühlte man sich bei der Firma Gibson – deren Marketing-Entscheidungen auch in den darauffolgenden Jahrzehnten gelegentlich nur schwer nachvollziehbar erschienen – bemüßigt, das Design der kleinen Les Pauls bereits 1958 komplett zu überarbeiten: Ab sofort hatten die Junior und die Special zwei Cutaways und waren mühelos bis zum 22. Bund bespielbar, erhältlich waren sie in Cherry Red und TV, das Sunburst fiel weg.

Leider war die Hals-/Korpus-Verbindung der Special nicht sonderlich stabil, da zwischen Griffbrettende und Hals-Pickup kaum Leimfläche zur Verfügung stand, weshalb sich bei manchen dieser Gitarren – so auch dem hier abgebildeten Modell – mit den Jahren der Hals vom Korpus löste und nachgeleimt werden musste. Diese Problematik erkannte Gibson schnell und versetzte Ende des darauffolgenden Jahres den Halstonabnehmer ein Stück in Richtung Steg, um die Stabilität der Halskonstruktion zu verbessern. Auch wurde der Pickup-Wahlschalter an eine andere Stelle gerückt, so dass es im Jahr 1959 gleich drei unterschiedliche Bauformen der Special gab, und dies ohne dabei die beiden erhältlichen Finishes einzurechnen.

Langlebig war die neue Doublecut-Ausführung nicht: 1961 wurde sie durch das bekannte SG-Design mit den spitzen

Korpshörnern ersetzt. Während die mittlerweile offiziell neu betitelten Topmodelle Les Paul Standard und Les Paul Custom wenigstens ihre Namen noch bis 1962 behalten durften, hieß die Special allerdings bereits 1960 nur noch schlicht SG – obwohl sie da noch das Doublecut-Design der Les Paul hatte. Falls es erklärtes Gibson-Ziel gewesen sein sollte, die Kunden mit dem Namens- und Designwirrwarr durcheinander zu bringen, ist dies definitiv gelungen.

Die vermeintlichen Schülermodelle entwickelten sich über die Jahre zu einem gefragten Klassiker mit einer Fangemeinde, die sich nicht am Preis, sondern dem eigenständigen Charakter dieser schlichten Instrumente festmachte: Die Verbindung des sonoren Mahagoni-Klangs mit den immens kraftvollen P90-Singlecoils, die mit ihrem höheren Output einen Verstärker schneller zum Übersteuern brachten als beispielsweise Gibsons PAF-Humbucker, sorgte dafür, dass so mancher eine Les Paul Standard für deren kleine Schwester gern links liegen ließ: Keith Richards wird bis heute mit Juniors gesehen, „Mr. 335“ Larry Carlton geht gern und immer wieder mit seiner modifizierten Special fremd, und im Punk gehörten die Juniors wegen ihrer rauen Power schon immer zum guten Ton: Billy Joe Armstrong von Green Day ist erklärtermaßen Junior-Fan. Und so sind natürlich auch die Preise für die alten Originale in schwindelnde Höhen geklettert: Anstatt knapp 100 Dollar zahlt man heute für eine gut erhaltene Junior aus den frühen 50ern in TV-Ausführung gern das Einhundertfache des damaligen Listenpreises, und eine TV-Special liegt in den USA zumeist im fünfstelligen Dollarbereich.

### Häufige Modifikationen

Wer sich eine alte Special oder Junior als Sammelobjekt zulegen möchte, sollte genau hinsehen, denn Originale ohne Reparaturen oder Modifikationen gibt's nur noch selten. Dem Player hingegen werden manche Modifikationen wie neue Bünde oder Mechaniken mehr als recht sein, zumal sie die Preise in erträglichere Gefilde rutschen lassen.

### Halsbrüche

Der Übergang Hals/Kopfplatte ist – wie bei allen Gibsons – auch bei Juniors und Specials besonders gefährdet. Bei Doublecut-Specials kam es auch häufig am Hals/Korpus-Übergang zu Brüchen.

### Neulackierungen

Recht häufig wurden die ursprünglich so preiswerten Modelle Leinwand für die Kreativität ihrer Besitzer. Ace Frehley von Kiss glänzte mit einer 3D-Glitzer-Version einer Fifties-Junior; und auch andere Gitarristen ließen ihrer farbenfrohen Fantasie von Schwarz bis Babyblau freien Lauf. Nicht selten wurden unter den Refinishes allerdings auch Halsbruchreparaturen versteckt, daher heißt es Obacht, insbesondere wenn es sich um deckende Lackierungen handelt.

### Pickups

Weniger empfindet nicht jeder als ein Mehr, und so bekam manche Junior über die Jahre einen zweiten Pickup. Auch eine Konvertierung von P90-Tonabnehmern zu Humbuckern wurde gelegentlich durchgeführt.

### Tailpiece

Aufgrund der fehlenden Möglichkeit der Oktavreinheitsjustage wurde die originale Wraparound-Bridge aus Aluminium oft durch andere Brücken ersetzt. Das ist aus vielen Gründen schade: Erstens sind nämlich viele original erhaltene Juniors oder Specials erstaunlich bundrein, und zweitens trägt die leichte Aluminium-Ausführung einiges zum Sound der Gitarren bei. Originale Wraparound-Bridges kosten in den USA gern mehrere hundert Dollar. Bei den frühen Juniors und Specials kam es nicht selten vor, dass sich die Schraubposten, die die Brücke tragen, gen Hals neigten, und somit eine vernünftige Einstellung der Oktavreinheit und/oder Saitenlage nicht mehr möglich war. Erst bei den Modellen ab 1956 wurde dies Problem durch verlängerte, ins Holz eingelassene Gewindehülsen und einen etwas Richtung Hals versetzten Stegpickup gelöst.

### Mechaniken

Die einfachen, offenen Mechaniken verloren über die Jahrzehnte oft ihre Stimmstabilität und wurden ausgetauscht, wie auch bei der hier abgebildeten Junior (unschwer an den zusätzlichen Löchern zu erkennen).



Hier schön zu sehen: Das pink-plüschige Innenleben des California Baby-Cases



Elektronik der Special mit „Bumblebees“ und Originalpotis.

Originale sind allerdings oft noch zu moderaten Preisen nachzukaufen.

### Reglerknöpfe

Da es sich hier um dieselben Modelle handelt, die auch bei Les Paul Standards oder Customs verwendet wurden, wurden Juniors und Specials oft ihrer Knöpfe beraubt, um diese dann teuer zu verkaufen. Ein Satz 50er Knöpfe schlägt heutzutage mit mehreren Hundert Dollar zu Buche.

### Cases

Ausgeliefert wurden Juniors und Specials entweder mit einem Presspapp-Koffer in Alligatorhautoptik oder einem Holzcase in brauner Lederoptik mit rosa Plüschinterieur. Dieses „California Girl Case“ wurde in zwei Ausführungen mit entweder vier oder fünf Schließen hergestellt. Da letztere Cases auch für die 1958er bis 1960er Les Paul Standards verwendet wurden (welche heute gerne mit über 200.000 Dollar gehandelt werden), erzielten allein die Cases gelegentlich schon vierstellige Preise, weshalb Juniors und Specials nicht selten ihres Originalkoffers verlustig gingen. ■